

Handlungswelt und Lebenswelt bei Michail M. Bachtin

Vortrag auf der internationalen Tagung der Deutschen Gesellschaft für phänomenologische Forschung:
Lebenswelt und Lebensform. Universität Koblenz-Landau

Die *eine* Lebenswelt ist Voraussetzung für mannigfaltige Sonderwelten bei Husserl. Sie steht einer ‚autonomen Teilhaftigkeit‘ in der Handlungswelt bei Bachtin gegenüber. Sowohl Husserls Lebenswelt als auch Bachtins Handlung- oder Lebenswelt klingen zunächst abstrakt und sehr kompliziert, sind aber sowohl bei Husserl als auch bei Bachtin vor allem eines: konkret. Welche Rolle spielt Husserls Lebenswelt für Bachtin?

Michail Bachtin (1895-1975) verfasste in den 1920er Jahren den Entwurf zu einer *Ersten Philosophie*, welche „nur eine Beschreibung, eine *Phänomenologie der Handlungswelt* sein“ könne.¹ Der Begriff der „Phänomenologie“ taucht in dieser *Philosophie der Handlung* nur zweimal auf. In einem kurz darauf entstandenen Text über *Autor und Held* will Bachtin das philosophische Problem des fremden Ich lösen, und zwar durch eine „Phänomenologie des Selbsterlebens und des Erlebens des anderen Menschen“ und mithilfe der ästhetischen Analyse.²

Bezüge zu Husserl

In den 1960er Jahren schrieb Bachtin an einen Freund, die phänomenologische Methode Husserls sei für ihn damals [in den 1920er Jahren] ein „entscheidender Einfluss“ gewesen.³ Husserls Name wird aber in den Schriften selbst kaum genannt.⁴ Bachtins Frühwerk lässt sich meines Erachtens in die russische Adaption Husserls einordnen, wie Alexander Haardt sie beschrieben hat.⁵ Gustav Špet, ein russischer Schüler Husserls, beschrieb diese Adaption in einem Brief an seinen Lehrer folgendermaßen:

„Die Phänomenologie erweckt hier das große und ernste Interesse in allen philosophischen Kreisen. ‚Ideen‘ hat man bisher nicht so viel studiert, aber über Phänomenologie sprechen beinahe alle [...].“⁶

Wie viel Husserl finden wir tatsächlich bei Bachtin?

¹ Bachtin, M. (2011). *Zur Philosophie der Handlung*. Berlin: Matthes & Seitz. S. 80 f.

² Bachtin, M. (2008). *Autor und Held in der ästhetischen Tätigkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 150.

³ Makhlin, V. (1997). *Drugoi*. In N. D. Tamarchenko: *Bakhtinskii tezaurus. Materialy i issledovaniya; sbornik statei*. Moskva: Rossiiskii Gosudarstvennyi Gumanitarnyi Universitet (Russisch). S. 145.

⁴ Bachtin (2011). S. 38. Bachtin (2008). S. 109.

⁵ Haardt, A. (1992). *Husserl in Rußland. Phänomenologie der Sprache und Kunst bei Gustav Špet und Aleksej Losev*. München: Fink. S. 60.

⁶ Zitiert nach Ebd.

Beide, Bachtin und Husserl, wollen ausgehend vom konkreten Ich die Struktur des Bewusstseins untersuchen und sind „objektiven Wahrheiten“ gegenüber skeptisch. Bachtin übt unter dem Stichwort *Theoretismus* Kritik an den unterschiedlichsten philosophischen Richtungen,⁷ die allesamt zu abstrakt seien und Teilaspekte des Mensch-Seins verabsolutieren würden.⁸ Das erinnert an Husserls Einstellung zu den positiven Wissenschaften und geht auf gemeinsame Vorläufer wie Wilhelm Dilthey zurück.⁹

„Gegenstand“ der *Philosophie der Handlung* ist der Mensch infolge der Theoretismus-Kritik nicht als erkenntnistheoretisches Subjekt oder gar als erkenntnistheoretisches Objekt,¹⁰ sondern als konkretes Ich und konkrete Andere, die in ihrer Gegenüberstellung das „höchste architektonische Prinzip der tatsächlichen Handlungswelt“ bilden.¹¹ Das erkenntnistheoretische Subjekt steht Bachtin zufolge als theoretisches Konstrukt dem tatsächlich am Sein teilnehmenden Ich gegenüber.

Diese Teilnahme ist ein Leitbegriff Bachtins und seiner ‚Sozialontologie‘.¹² Durch unsere Teilnahme begründen wir das menschliche Sein in Form eines Ereignisses. Der Ort ist die Handlungswelt.

Die Lebens- und Handlungswelt: Leben und Handlung

Bachtin und Husserl schließen an Diltheys Grundsatz an: „hinter das Leben kann das Denken nicht zurückgehen.“¹³ Bachtin verknüpft das Leben mit der Handlung. Er schreibt, einem lebendigen Bewusstsein stelle sich das „Sein als Ereignis dar“, es wird sich „handelnd in ihm orientieren und darin leben“.¹⁴

⁷ Bachtin (2011). S. 49 (Bachtin, M. (1996). K filosofii postupka. In: Sobranie sochinenii. V semi tomakh. Vol. 1. Moskva: Institut Mirovoi Literary Im. M. Gor'kogo Rossiiskoi Akademii Nauk (Russisch). S. 15).

⁸ Bachtin (2011). U. a. S. 49 ff.; 62.

⁹ Dilthey, W. (1922): Einleitung in die Geisteswissenschaften. In: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Karlfried Gründer. Bd. 1. Göttingen. S. XVIII: „In den Adern des erkennenden Subjekts, das Locke, Hume und Kant konstruieren, rinnt nicht wirkliches Blut, sondern der verdünnte Saft von Vernunft als bloßer Denktätigkeit. Mich führte aber historische wie psychologische Beschäftigung mit dem ganzen Menschen dahin, diesen, in der Mannigfaltigkeit seiner Kräfte, dies wollend und fühlend vorstellende Wesen auch der Erklärung der Erkenntnis [...] zugrunde zu legen.“

¹⁰ Bachtin (2011). Ebd. S. 40. Nach Sasse übernimmt Bachtin hier den Begriff von Rickert (Rickert, H (1915): Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzendentalphilosophie. Tübingen. S. 11-17 und 20-30). Rickert taucht explizit in der *Philosophie der Handlung* nur zweimal auf, einmal als Stichwortgeber (S. 84 f.) und einmal wird er kritisiert (S. 37).

¹¹ Bachtin (2011). S. 143. Eine vergleichbare Kritik an Kant findet sich in Max Schelers materieller Wertethik: „Person ist vielmehr die unmittelbar miterlebte Einheit des Erlebens, - nicht ein nur gedachtes Ding hinter und außer dem unmittelbar Erlebten.“ (Scheler, M (1916): Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik. Neuer Versuch der Grundlegung eines ethischen Personalismus. Halle a.d.S. S. 385).

¹² Makhlin (1997). S. 46. Übersetzung von mir.

¹³ Dilthey, W. (1990): Einleitung in die Philosophie des Lebens, Vorrede. In: Gesammelte Schriften V (Die geistige Welt. Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften). Göttingen. S. 5. Vgl.: Gander, H.-H. (1988): Positivismus als Metaphysik. Voraussetzungen und Grundstrukturen von Diltheys Grundlegung der Geisteswissenschaften. Freiburg, München. S. 161-200.

¹⁴ Bachtin (2008). S. 210 f.

Eine „ausgeprägte Handlungsorientierung“ ist für viele russische Denker typisch.¹⁵ „Jede Erkenntnis ist zugleich ein Lebensvollzug des Erkennenden“, wie Nikolaj Plotnikov bemerkt.¹⁶ Diese Tendenz, alles zu einem Imperativ zu formen, wurde von Gustav Špet ironisch als russischer „Katechismus des praktischen Lebens“ bezeichnet.¹⁷ Es verwundert demnach nicht, dass Bachtin die Handlung ins Zentrum seiner Ersten Philosophie stellt. Er beschreibt das menschliche Sein ausgehend vom einzigartigen Leben des Einzelnen als eine Aneinanderreihung von Handlungen (*postupki*), als „durchgängiges Handeln (*postuplenie*)“ oder „insgesamt als eine komplexe Handlung.“¹⁸ Zu leben heißt demnach zu handeln. Dieser Gleichsetzung entspricht die synonyme Verwendung der Begriffe „Handlungswelt“ (*mir postupka*) in der *Philosophie der Handlung* und „Lebenswelt“ (*mir žizni*) in *Autor und Held*.¹⁹ Was versteht Bachtin unter einer Handlung? Eine Handlung beschreibt weniger den auch von außen nachvollziehbaren Akt im Sinne eines Artefaktes – etwas, das ich produziere, anschließend betrachten und bewerten kann – als vielmehr die *Einstellung des Menschen zur Welt*.²⁰ Die Handlung entspricht dem, „was für Husserl ‚natürliches Leben‘ heißt“ und „terminologisch als natürliche Einstellung gefaßt“ wird.²¹ Es ist jene Einstellung zur Welt, in der wir intuitiv leben. Bachtin schreibt, die Welt der Handlung ist mir zugleich *gegeben* und *aufgegeben*, ich erschaffe sie in meiner Tätigkeit als *meine* Welt (Aufgabe), zugleich ist sie mir als etwas Gegenständliches gegeben, als wirkliche, wahrnehmbare Welt. Dieser Doppelcharakter der Handlungswelt entspricht jenem der Lebenswelt als „Boden“ und als (wissenschaftlicher) Gegenstandsbereich bei Husserl. Als dem „universalen Welthorizont, der das gesamte intentionale Leben umspannt“, lässt sich dieser „Weltboden nicht durchstreichen“, wie Hans-Helmuth Gander bemerkt.²² Die Lebenswelt als die „einzig wirkliche, die wirklich wahrnehmungsmäßig gegebene“,²³ mit ihrem „lebensweltlichen Apriori“ könne Husserl zufolge als Fundament der wissenschaftlichen Welt mit ihrem „objektiven Apriori“ gelten – nicht andersherum.²⁴ Sie ist

¹⁵ Hier und im Folgenden vgl.: Pape, C. & Kolkutina, V. (2013). Philosophie in Russland und in Deutschland. Philosophischer Literaturanzeiger, 66, 1, 41-77. S. 72.

¹⁶ Plotnikov, N. (2012): „Person ist eine Monade mit Fenstern“. Umriss einer Begriffsgeschichte der „Person“ in Russland. In: Gesicht statt Maske. Philosophie der Person in Russland. Hrsg. von Alexander Haardt und Nikolaj Plotnikov. Münster [u.a.]. S. 10.

¹⁷ Ebd. S. 22 ff.

¹⁸ Bachtin (2011). S. 35 (Vgl.: Bachtin (1996). Bd. 1. S. 8).

¹⁹ Bachtin (2011). S. 114; 125; 142 f; Bachtin (2008). S. 76; 127 ff.

²⁰ Bachtin (2011). S. 39.

²¹ Gander, H.-H. (2001): Selbstverständnis und Lebenswelt. Grundzüge einer phänomenologischen Hermeneutik im Ausgang von Husserl und Heidegger. Frankfurt am Main. S. 127.

²² Ebd., S. 124.

²³ Husserl, E. (1962): Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Husserliana VI. Den Haag. S. 49.

²⁴ Gander (2001). S. 120.

„durch die Merkmale der ‚Gegebenheit‘ und ‚Lebendigkeit‘“ gekennzeichnet, die „dem ‚konstruierten‘ Charakter der wissenschaftlichen Welt gegenüberstehen.“²⁵

Während Husserl bemüht ist, aufzuzeigen, dass auch die exakten Wissenschaften „auf der Selbstverständlichkeit der Lebenswelt“ aufbauen,²⁶ betont Bachtin, dass mathematische Wahrheiten oder allgemein erkenntnistheoretische Aspekte nur *ein* kleiner Teil der menschlichen Welt der Handlung sind. Das alles verbindende Zentrum ist der Mensch in seiner Tätigkeit. Wie Husserl begreift Bachtin die Handlung als Korrelat eines intentionalen Bewusstseinsaktes, denn ihm zufolge ist „alles, selbst ein Gedanke und ein Gefühl“, meine Handlung.²⁷ Handlung ist demnach bereits die vom Ich ausgehende Einstellung und grundlegend auf eine Antwort (des Anderen) *angelegt*. Auch Husserl schreibt, „Handeln geht auf Handlung, Tun auf Tat, Lieben auf Geliebtes, sich Freuen auf Erfreuliches usw.“²⁸ Doch während Husserl das Handeln als intentionalen Akt teleologisch definiert, konzentriert sich Bachtin auf das Unabgeschlossene des Lebensprozesses als einem fortlaufenden Handeln: In jeder Antwort ist wieder eine neue Frage, eine Erwiderung, ein Widerspruch angelegt. Jede Äußerung in Form einer Handlung ist so als Replik in einem Dialog zu verstehen.

Dialogpartner: Ich und der Andere als Kennzeichen der Lebenswelt

Für den phänomenologischen Begriff der Lebenswelt bei Bachtin ist das Individuum maßgeblich. Bachtins interdisziplinärer Ansatz führt ihn zu einer Phänomenologie zwischen Ich und Anderem, die die Kunst als phänomenologisches Modell nutzt.²⁹ Er will eine Annäherung an die Lebenswelt mittels der Welt des ästhetischen Sehens erreichen, wohl wissend, dass es sich dabei um einen Kompromiss handelt – ebenso wie Husserl sich bewusst ist, dass die „Lebenswelt einer unmittelbar deskriptiven Erfassung nicht zugänglich ist“³⁰.

Neben dem Individuum ist der Andere ein wertvoller Teil der Lebenswelt, eine Bereicherung – wie die anderen Iche bei Husserl mit ihren Erfahrungsüberschüssen. Der Andere ist bei Bachtin sogar *notwendiger Bestandteil* der Handlungswelt: Der Welt in der *wir – wirklich – leben*. Diese drei Worte sind bedeutsam.

Erstens: *Wir* sind in der Handlungs- oder Lebenswelt Bachtins immer *im Plural*, ebenso wie die konkrete Lebenswelt Husserls eine „Lebenswelt *im Plural*“³¹ ist, wie Bernhard Waldenfels bemerkt. Sie findet sich bereits in der natürlichen intersubjektiven Umwelt aus

²⁵ Sierra, R. (2013): Kulturelle Lebenswelt. Eine Studie des Lebensweltbegriffs in Anschluss an Jürgen Habermas, Alfred Schütz und Edmund Husserl. Würzburg. S. 147.

²⁶ Husserl, E. (1992): Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie (Hua III,1). Hamburg. S. 128.

²⁷ Bachtin (2011). S. 39.

²⁸ Husserl, E. (1992). S. 188

²⁹ Bachtin (2008). S. 269 (Stellenkommentar)

³⁰ Gander (2001). S. 126.

³¹ Waldenfels, B. (1989): Lebenswelt zwischen Alltäglichem und Unalltäglichem. In: C. Jammal, O. Pöggeler (Hg.): Phänomenologie im Widerstreit. Zum 50. Todestag Edmund Husserls. Frankfurt/M. S. 112.

den *Ideen*, auf die ich zurückkomme.³² Zweitens: Es ist die Welt, in der wir *wirklich* sind, das heißt: *wirken* oder *handeln*. Diese Welt wird überhaupt erst durch unsere Handlungen begründet. Und drittens handelt es sich um eine *lebendige* Einheit.

Der in der *Philosophie der Handlung* verwendete Begriff *mir postupka* zeigt deutliche Bezüge zur Lebensphilosophie Georg Simmels, der den Begriff „Lebenswelt“ bereits 1912 benutzte.³³

In *Autor und Held* verwendet Bachtin dann die wörtliche Übersetzung des Begriffs als *mir žizni*. Ob dies von Husserls Denken beeinflusst war oder beide sich auf Simmel und andere beziehen, bleibt offen. Fest steht dagegen, dass beide die Lebenswelt als Entgegensetzung zum naturwissenschaftlichen Objektivismus verwenden. Husserl kritisiert deren ‚idealisierte Fiktionen‘,³⁴ denen eine ‚an sich seiende Gegenständlichkeit entspricht, die auch ohne uns da ist‘.³⁵ Bachtin schreibt ganz ähnlich: „Es gibt nicht den Menschen an sich, es gibt mich, es gibt einen bestimmten, konkreten anderen: meinen Nächsten“.³⁶

Wie Husserl in der *Krisis* plädiert Bachtin leidenschaftlich für den Wert der (vorwissenschaftlichen) Lebenswelt im Gegensatz zur naturwissenschaftlichen Welt objektiver Wahrheiten.³⁷ Husserl zufolge könne nur die Natur „als eine geschlossene Welt behandelt werden.“³⁸ Dem Geist als Grundlage der Geisteswissenschaften entspricht dagegen keine solche „in sich geschlossene“ Welt.³⁹ Diese Gegenüberstellung findet sich wieder in der von idealistischer und „naturalistischer“ / materialistischer Position bei Bachtin sowie in seiner Definition von Geist und Seele.

Der Idealismus sei „beim Selbsterleben intuitiv überzeugend“, er sei – vertreten durch Edmund Husserl – eine „Phänomenologie des Selbsterlebens, nicht aber des Erlebens des Anderen.“⁴⁰ Die „naturalistische Konzeption des Bewusstseins und des Menschen in der Welt“ hingegen sei eine Phänomenologie des Anderen.⁴¹ Bachtin kommentiert seine eigenwillige Verwendung der Begriffe folgendermaßen: „Wir tangieren hier selbstverständlich nicht die philosophische Bedeutsamkeit dieser Konzepte, sondern nur die phänomenologische Erfahrung, die ihnen zugrunde liegt.“⁴² Die Seele ist das, was ich an anderen von außen wahrnehme: „Das innere Leben des Anderen erlebe ich als seine Seele, in

³² Husserl (1992). S. 51 f; Bachtin (2011). S. 101 f.

³³ Simmel, G. (1995): Die Religion. In: Gesamtausgabe. Hg. von O. Rammstedt. Bd. 10. Frankfurt/M. S. 46.

³⁴ Husserl, E. (1913). Logische Untersuchungen 1. Prolegomena zur reinen Logik. 2. Aufl. Halle a. S. S. 72; Husserl (1992). S. 52. Siehe auch: S. 35.

³⁵ Möckel, Ch. (1998): Einführung in die transzendente Phänomenologie. München. S. 93.

³⁶ Bachtin (2011). S. 104. Siehe Bachtin (1996). S. 44: «Нет человека вообще, есть я, есть, определенный конкретный другой: мой близкий, мой современник [...]»

³⁷ Husserl, E. (1992). S. 129 ff.

³⁸ Sierra (2013), S. 131.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Bachtin (2008). S. 173. Hervorhebung durch mich.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

mir selbst lebe ich im Geiste.“⁴³ Nur diese Anderen nehme ich dabei als eine abgeschlossene Einheit wahr, die Seele ist dementsprechend „etwas grundsätzlich Geformtes“,⁴⁴ während sich mein Selbsterleben im Geiste im fortlaufenden Prozess befindet. Die Phänomenologie des Selbsterlebens und jene des Erlebens des Anderen zollen diesem grundlegenden Unterschied Respekt.

Husserl kritisierte, dass die „Wissenschaft eine Welt von idealen Objekten“ konstruiere.⁴⁵ Bezüglich Kant kritisiert Bachtin ganz ähnlich: Für die „transzendente Aktivität musste man ein rein theoretisches, historisch nicht-tatsächliches Subjekt ausdenken, ein Bewusstsein an sich, ein wissenschaftliches Bewusstsein, ein gnoseologisches Subjekt.“⁴⁶ Er bezeichnet dieses theoretische Sein als das Alibi im Sein, „ein Dokument ohne Unterschrift, das niemanden zu nichts verpflichtet“,⁴⁷ „doch ein solches Sein kann nicht werden, kann nicht leben.“⁴⁸

Der Handlungs- oder Lebensweltbegriff Bachtins ist demnach einer Sozialontologie verpflichtet, die weniger nach dem Sein und mehr nach dem Werden des Menschen fragt. Ganz ähnlich wertet Eugen Fink „weder die Welt einerseits, noch eine ihr gegenüberzustellende transzendente Subjektivität andererseits“ als das wahre Thema der Phänomenologie Husserls, „sondern das *Werden der Welt in der Konstitution der transzendentalen Subjektivität*“⁴⁹.

Ästhetisches Sehen als phänomenologisches Modell

Goethes Werther leidet darunter, dass er entweder *fühlen* oder darüber *schreiben*, nie aber beides kann. Ebenso können wir in der Phänomenologie Bachtins entweder das Selbsterleben oder das Erleben des Anderen betrachten, nie aber beides. Ich konzentriere mich entweder auf den *Anderen selbst* oder auf meine *Wahrnehmung des Anderen*. Zudem kann ich meine (Selbst-) Wahrnehmung nie direkt im Vollzug betrachten, erst im Nachhinein mit etwas Distanz. Und ebenso ist uns unsere eigene Beziehung *zu* Anderen während des Vollzugs nicht zugänglich. Nur die Beziehung *zwischen* Anderen, zum Beispiel zwischen fiktiven Helden und Heldinnen können wir insgesamt als abgeschlossen von außen betrachten. Die ästhetische Betrachtung gibt ein Modell der Beziehung in der Lebenswelt ab, so wie die Helden Modelle der Anderen sind:

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Ebd. S. 166.

⁴⁵ Sierra (2013). S. 137.

⁴⁶ Bachtin (2011). S. 40.

⁴⁷ Ebd. S. 100. Die doppelte Verneinung hebt sich im Russischen nicht auf, sondern dient als Betonung.

⁴⁸ Ebd. S. 56.

⁴⁹ Fink, E. (1934): Die phänomenologische Philosophie Edmund Husserls in der gegenwärtigen Kritik. Berlin. S. 139. Vgl.: Gander (2001). S. 131.

„Ich selbst bin Bedingung für die Möglichkeit meines Lebens, aber nicht sein wertmäßiger Held. Ich bin nicht in der Lage, die mein Leben umfassende und emotional verdichtete Zeit zu erleben, genauso wenig, wie ich den mich umgebenden Raum erleben kann. [...] Ästhetisch kann man nur den Anderen rechtfertigen und abschließen, nicht aber sich selbst.“⁵⁰

Ich bin die Bedingung der Möglichkeit, sofern ich mein Leben durch mein Handeln vollziehe. Das was ich erschaffe – mein Leben – erlebe aber nur ich als offenen Prozess, nur der Andere als etwas abgeschlossenes Ganzes. Ich bin allein seine Heldin, er ist allein mein Held. Dass ich nicht in gleichem Maße meine Heldin bin, wird deutlich, wenn wir eine Diskrepanz spüren, zum Beispiel wenn wir ein Foto von uns sehen und dieses „Artefakt“ nicht ganz mit dem übereinstimmt, was wir in der Erinnerung an diesen Moment *fühlen*. Der grundlegende Unterschied zwischen mir und den Anderen erzeugt eine ebenso grundlegende Doppelperspektive der Welt – der Lebenswelt als ein Ereignis, dass sich zwischen mir und diesen konkreten Anderen vollzieht. Und nur diese Welt der Handlung zwischen uns ist *lebendig* und *wirklich*.

Wir, ganz konkret: Körperlichkeit und Vielfalt als Kennzeichen der Lebenswelt

Durch die immer voneinander verschiedenen Horizonte und Perspektiven von Ich und Anderem⁵¹ ergibt sich eine für mich bedeutsame körperliche Folge: der „stets vorhandene *Überschuss* meines Sehens, Wissens und Vermögens“ in Bezug auf die Anderen.⁵² Da wir, wie wir unsere Positionen auch verändern mögen, nie *dieselbe* Position einnehmen können, werde ich immer etwas sehen, was dem Anderen als meinem Gegenüber unsichtbar bleibt: die Welt hinter seinem Rücken, aber auch seine eigene Mimik und Körpersprache. Dieser *Überschuss* äußert sich umgekehrt auch als ein *Mangel*: „gerade das, was ich vorrangig am Anderen sehe, sieht an mir selbst auch nur der Andere“.⁵³

Dieser Umstand der Außerhalbbefindlichkeit⁵⁴ offenbart sich in der Lebenswelt als ein mir begegnendes Phänomen. Neben den Aspekten meiner physischen Existenz, die mir nicht zugänglich sind, mein Körper als etwas abgeschlossenes Ganzes, sind es auch diejenigen Momente, die mein Leben als ein Ereignis abschließen, die mir unerreichbar bleiben müssen. Diese phänomenologisch nachvollziehbaren, aber nicht unmittelbar – phänomenal und körperlich – erlebbaren Grenzen sind: Geburt und Tod. Auch wenn ich bei meiner Geburt körperlich anwesend war – die Grenze selbst und insbesondere das noch-nicht-Sein bzw. nicht-mehr-Sein jenseits der Grenzen sind mir unerreichbar. Aber dank der Anderen haben sie

⁵⁰ Bachtin (2008). S. 117 f.

⁵¹ Ebd. S. 77.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Bachtin (2008). S. 77.

Bedeutung, kann ich darüber reflektieren. Bachtins Lebenswelt ist die Welt, in die wir geboren wurden und in der wir sterben werden. Es ist auch eine Welt, in der wir immer nur fragmentarisch sind und immer nur einen Teil des Ganzen sehen.

Es sind die Unterschiede der konkreten Einzelnen, die überhaupt erst die menschliche Vielfalt begründen, die sowohl für Husserls Lebenswelt als auch für Bachtins Handlungswelt bedeutsam ist. „Denn die Lebenswelt als *konkret* und *anschaulich* schließt die Dimension der Vielfalt mit ein“, wie Rosa Sierra bemerkt.⁵⁵ Während die objektive Wahrheit als Konstrukt für alle gleich ist, unterscheidet sich das „für jedermann‘ Gültige“ je nach Kulturkreis und den konkreten Erfahrungen.⁵⁶ Analog zu Husserls Unterscheidung von objektiver Wahrheit und kulturell und erfahrungsbedingter Gültigkeit unterscheidet Bachtin zwischen allgemeingültigen und anerkannten Werten.

Im Unterschied zu den *allgemeingültigen* Wahrheiten ($1 + 1 = 2$), die auch ohne uns da sind, bedarf der *anerkannte* Wert einer Person, die ihn anerkennt. Er existiert nicht ohne eine handelnde Person. Das „für jedermann Gültige“ Husserls bzw. der anerkannte Wert Bachtins sind Kennzeichen der Lebens- oder Handlungswelt. Diese Lebenswelt als konkret, anschaulich und mannigfaltig hängt unmittelbar mit den intersubjektiven Erfahrungen zusammen, der je einzigartigen Perspektive vieler. Die erwähnte Außerhalb befindlichkeit findet sich bei Husserl als „andere besser und weiter schauende Iche“⁵⁷, deren „Erfahrungsüberschüsse“ meine Erfahrungswelt bereichern.⁵⁸ In der *Krisis* beschreibt Husserl die vorwissenschaftliche Welt der alltäglichen Erfahrung folgendermaßen:

„Jeder von uns hat seine Erscheinungen, und jedem gelten sie als das wirklich Seiende. Dieser Diskrepanz unserer Seinsgeltungen sind wir im Verkehr miteinander längst innegeworden. Wir meinen aber darum nicht, es seien viele Welten. Notwendig glauben wir an die Welt mit denselben, uns nur verschieden erscheinenden Dingen.“⁵⁹

Bereits in den *Ideen*, im Paragraphen 29, findet sich diese Pluralität der Ichsubjekte,⁶⁰ wobei ich „ihre und meine Umwelt objektiv als eine und dieselbe Welt auffasse, die nur für uns alle in verschiedener Weise zum Bewußtsein kommt“, wie Husserl schreibt:

„Jeder hat seinen Ort, von wo aus er die vorhandenen Dinge sieht, und demgemäß hat jeder verschiedene Dingerscheinungen. Auch sind für jeden die aktuellen Wahrnehmungs-,

⁵⁵ Sierra (2013). S. 138.

⁵⁶ Sierra (2013). S. 149.

⁵⁷ Husserl (1992). S. 98.

⁵⁸ Ebd. S. 84.

⁵⁹ Husserl, E. (1962). S. 20f.

⁶⁰ Gander (2001). S. 124: „Wie E. W. Orth aufgewiesen hat, läßt sich Husserls Thematisierung und d. h. Reduktion auf die Lebenswelt, ‚als eine Vertiefung seiner Bestimmung der natürlichen Einstellung in den Ideen auffassen‘.“ (Orth, E. W. (1989): *Phänomenologie der Vernunft zwischen Szientismus, Lebenswelt und Intersubjektivität*. In: *Profile der Phänomenologie*. Freiburg, München. S. 63-87, hier S. 80)

Erinnerungsfelder usw. verschiedene, abgesehen davon, daß selbst das intersubjektiv darin gemeinsam Bewußte in verschiedenen Weisen, in verschiedenen Auffassungsweisen, Klarheitsgraden usw. bewußt ist.“⁶¹

In der phänomenologisch gewonnenen „*einen* Lebenswelt“ wird die Voraussetzung für diese Mannigfaltigkeit aller historischen Sonderwelten erkannt, die ohne diese Einheit nach Husserl „bloße und relativistische Vielfalt blieben“.⁶² Bei Bachtin heißt es ganz ähnlich und doch anders:

„Das zwingend tatsächliche Antlitz des Ereignisses ist von meinem und für mich einzigartigen Ort aus definiert. Daraus folgt auch, dass es so viele verschiedene Welten des Ereignisses gibt, wie es individuelle Zentren der Verantwortung [...] gibt [...]. Insofern [...] ist für mich dieser anerkannte Wert, das emotional-volitve Bild der Welt eines, und für jemand anderen ist es ein anderes. [...] Die Wahrheit des Ereignisses ist nicht eine in sich identische inhaltliche Wahrheit, sondern die richtige und einzigartige Position jedes [Teilnehmenden].“⁶³

Bachtin spricht auch von der wechselseitigen „Durchdringung und Einheit des Ereignisses bei wertmäßiger Unvereinbarkeit der Kontexte“.⁶⁴

Fazit

Bei Bachtin findet eine Verschiebung zur Position der Einzelnen und damit zur Pluralität der Lebenswelt statt. Die Lebenswelt ist für Husserl *eine* Welt, die sich uns vielfältig, je einzigartig zeigt, bei Bachtin ist die Handlungswelt vom jeweiligen Individuum aus definiert, von wo aus wir sie als Fragmente einer gemeinsam geteilten Welt wahrnehmen können. Beide sagen somit dasselbe, nur in umgekehrter Gewichtung der *einen Welt* bzw. der *individuellen Erscheinungen* derselben. Lebens- und Handlungswelt bei Bachtin und Husserl sind somit vorwissenschaftlich, konkret, anschaulich, lebendig und pluralistisch – und auch wenn sie sich selbst der wissenschaftlichen Beschreibung durch ihre Lebendigkeit und Dynamik entziehen, sind sie das Fundament aller Wissenschaftlichkeit bei Husserl und zwingender Ausgang der Ethik bei Bachtin.

⁶¹ Husserl (1992). S. 51 f. Hervorhebung durch mich.

⁶² Gander (2001). S. 127.

⁶³ Bachtin (2011). S. 101 f. Hervorhebung durch mich.

⁶⁴ Ebd. S. 134.